

## ... alle Sonntage große Cour ... Die Gesellschaftsräume in Schloss Wilhelmshöhe<sup>1</sup>

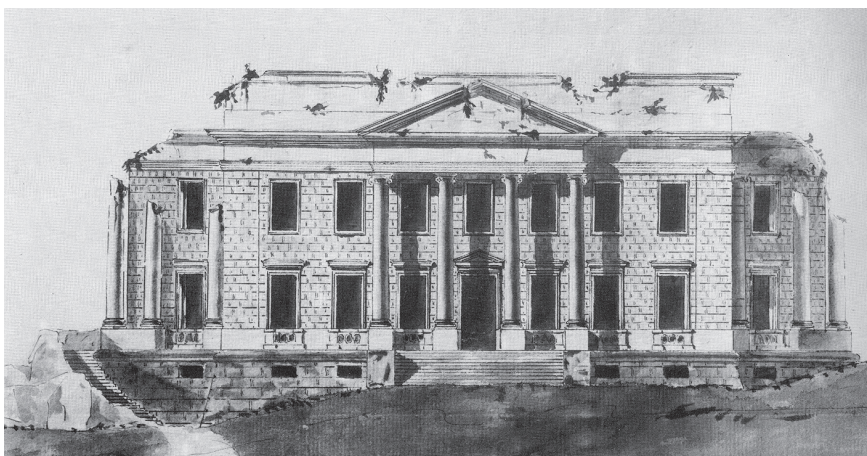


Abb. 1. Johann E. Hummel, *Schloss und Park Wilhelmshöhe um 1800*. Öl auf Leinwand. Links neben dem Corps de logis der Weißensteinflügel, die drei Schlosstrakte waren bis 1829 noch ohne die dreigeschossigen Verbindungsbauten. Im Hintergrund links die Löwenburg, rechts oben das Oktogonschloss mit Herkulesfigur (Staatliche Museen Kassel).

Selbst souveräne Fürsten konnten nicht so bauen, wie sie wollten! Als Wilhelm IX. 1785 die Nachfolge seines Vaters als Landgraf von Hessen-Kassel antrat, plante er sofort einen Neubau von Schloss Weißenstein oberhalb Kassels (Abb. 1). Die erste Idee des in Architektur dilettierenden Landgrafen, die auch in einem Stich umgesetzt wurde, war eine Scheinruine. Diese wollte er so in den Park

setzen, dass sie gänzlich aus der barocken Achse gerückt war (Abb. 2). Diesen Wunsch nach einem Ruinenschloss konnte er nicht umsetzen – aus Gründen der Staatsraison! Als Erbprinz hatte er in Wilhelmsbad bei Hanau noch so bauen können, wie er wünschte, nämlich eine pseudo-mittelalterliche Burgruine als Sommerrefugium. Als Landgraf war er anderen Standesansprüchen unterworfen. Der

Abb. 2. Simon Louis du Ry und Wilhelm IX., erster Entwurf für einen Neubau von Schloss Weißenstein als künstliche Ruine, 1786 (aus: Dittscheid [wie Anm. 2], Kat.-Nr. 46, Abb. 151).



Hofarchitekt Simon Louis du Ry setzte schließlich durch, dass das künftige Sommerschloss im *altrömischen Stil* gebaut wurde<sup>2</sup>. Die Architektur eines Schlosses samt Raumdisposition und Einrichtung war weniger Ausdruck von Vorlieben und dem Reichtum des Bauherrn als vielmehr seines sozialen Ranges oder Anspruchs.

Zu seinem Regierungsantritt 1785 hält Landgraf Wilhelm IX. (Abb. 4) in seinen Lebenserinnerungen fest: *Mich leitete [angesichts drastischer Sparmaßnahmen] einzig der Gedanke, die Ordnung wieder herzustellen und das Geld für Baudenkmäler und das Wohl des Landes, anstatt für Prasserei und Luxus zu verwenden*<sup>3</sup>. Wilhelm sah also Baudenkmale – im Einklang mit einem absolutistischen Herrschaftsverständnis – als notwendige fürstliche Bauaufgabe und nicht als *Prasserei und Luxus* an. Prachtentfaltung durch Bauwerke gehörte schon seit der Antike zu den unverzichtbaren Verhaltensmustern des fürstlichen Habitus und hatte daher als Herrschaftszeichen den tatsächlichen

Abb. 3. Wilhelm als Erbprinz von Hessen-Kassel, auf einer Housse sitzend, was seine Sparsamkeit veranschaulicht, im Hintergrund Bücher, die ihn als aufgeklärten Fürsten darstellen und auf seine großartige Bibliothek hinweisen, welche bis ca. 1800 im zweiten Obergeschoss des Weißensteinflügels untergebracht war (Hess. Hausstiftung, Schloss Fasanerie).





Abb. 4. Weißensteinflügel, heutige Bildnisgalerie, ursprünglich Audienzsaal und Tischbein-Galerie (Foto:VSG, 2004).  
Abb. 5. Weißensteinflügel, Speisesaal (Foto: VSG, 2004).

oder gewünschten Rang seines Bauherrn widerzuspiegeln. Was für das Äußere galt, gilt auch für das Innere. Raumfolgen und Raumausstattung mit Wanddekoration und Möblierung in Schlössern waren keineswegs willkürlich, noch richteten sie sich allein nach dem persönlichen Geschmack des Fürsten, sondern entsprachen Standesanforderungen oder auch Ansprüchen des Souveräns und natürlich der herrschenden Mode. Zum Verständnis des komplizierten Gefüges ‚Schloss‘ ist zunächst nicht nach Einzelobjekten zu fragen, sondern sind das Raumensemble und das Hofzeremoniell zu betrachten. In welchen funktionalen, gesellschaftlichen Zusammenhang waren die einzelnen Räume eingebunden? Welche Raumfolgen gab es bei den Gesellschaftsräumen, wie waren sie standesgemäß eingerichtet, und wie wurden sie genutzt? Aus den Architekturformen und der Innenausstattung wussten die Zeitgenossen den Repräsentationsanspruch dieser Räume und damit die Macht des jeweiligen Fürsten abzulesen.

**Zum Aussehen der Gesellschaftsräume im ‚Neuen Schloss Weißenstein‘ und im Corps de logis von Schloss Wilhelmshöhe**

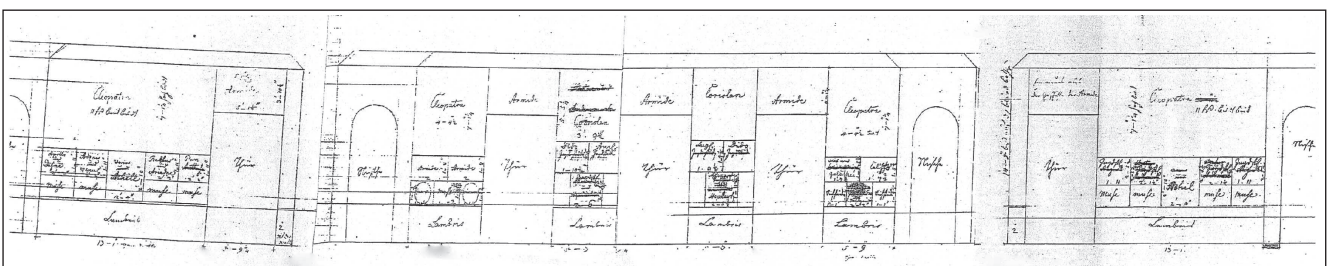
*Neues Schloss Weißenstein (1786 bis 1790)*

Das ‚Neue Sommerschloss Weißenstein‘, heute der Weißensteinflügel, wurde ursprünglich als autonomes Schloss errichtet – die Dreiflügelanlage war nicht von vorneherein geplant – und beinhaltet deswegen alle Räumlichkeiten, die für ein Sommerschloss von der Etikette her erforderlich sind: das Appartement de société, zwei Appartements privés für Fürst und Fürstin und ein Gästeappartement. Das Appartement de société, also die Gesellschaftsräume, um die es hier exemplarisch geht, besteht im ‚Weißensteinflügel‘ aus zwei Räumen. Nämlich dem größten Raum des Schlosses, der die Funktion eines Audienzsaals und einer Bildergalerie hatte, die den eintretenden Besucher beeindruckend sollte, und einem Speisesaal.

In allen zeitgenössischen Beschreibungen wird dieser Empfangssaal besonders hervorgehoben (Abb. 4). So schreibt der Oberkammerrat Wilhelms IX., David August von Apell, 1792: *Dieser Hauptsaal enthält eine Sammlung von 23 auserlesenen Gemälden von Tischbein*, die er alle der Reihe nach aufführt<sup>4</sup>. An den Wänden standen Lehnstühle im Louis-seize-Stil, weiß gestrichen und, ebenso wie die Wände, mit grün gemustertem Seidendamast bespannt. Der Raum wurde bis zur Fertigstellung des Corps de logis für Empfänge und Audienzen genutzt, so 1797 für die offizielle Legitimation des Grafen Wittgenstein als außerordentlichen preußischen Gesandten.

Heute kann der Besucher den damaligen Eindruck und auch die Funktion dieses Raumes nicht mehr erleben, seit er nach dem Zweiten Weltkrieg sinnentstellend als eine Art Salon mit freistehenden Tischen eingerichtet wurde. Da sämtliche ehemals dort vorhandenen 23 Tischbein-Gemälde und auch der historische Hängeplan (Abb. 6) noch existieren, sollte dieser ur-

Abb. 6. Historischer Hängungsplan für die Bildergalerie im Weißensteinflügel, um 1790 (VSG).



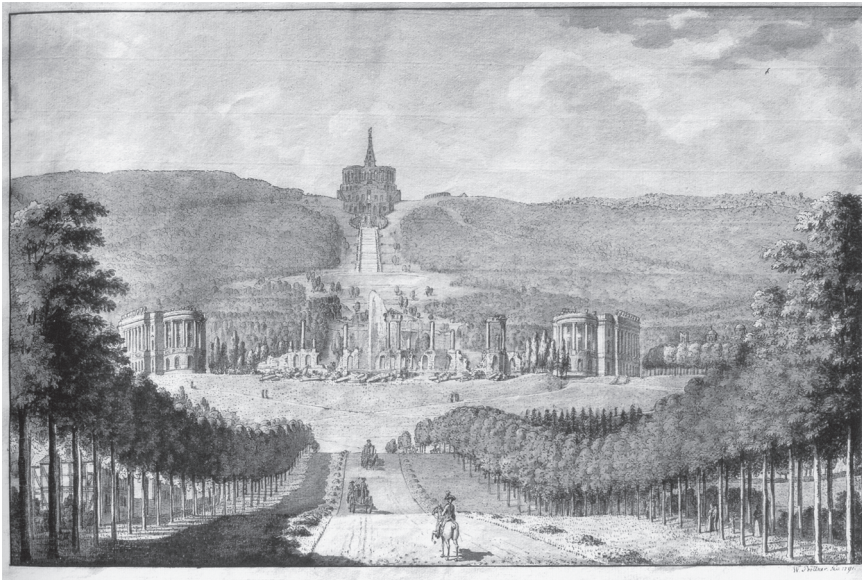


Abb. 7. Wilhelm Böttner nach Heinrich Christoph Jussow, Vorprojekt für Schloss Wilhelmshöhe, 1791 (aus: Dittscheid [wie Anm. 2], Kat.-Nr. 96, Abb. 226).

Abb. 8. Schloss Wilhelmshöhe, Corps de logis, Grundriss Erdgeschoss, um 1792, mit Eintragungen aus der Jérômezeit (1807 bis 1813) (VSG).

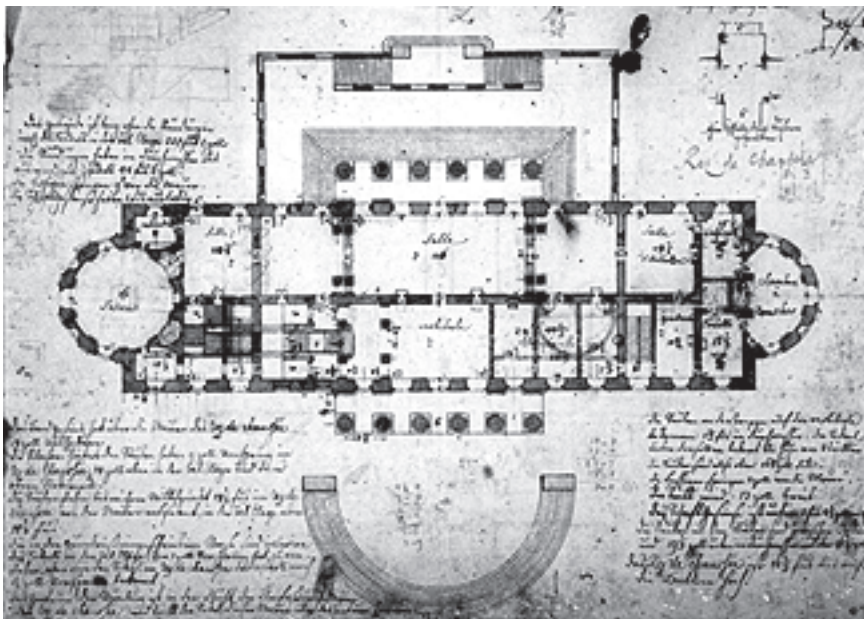
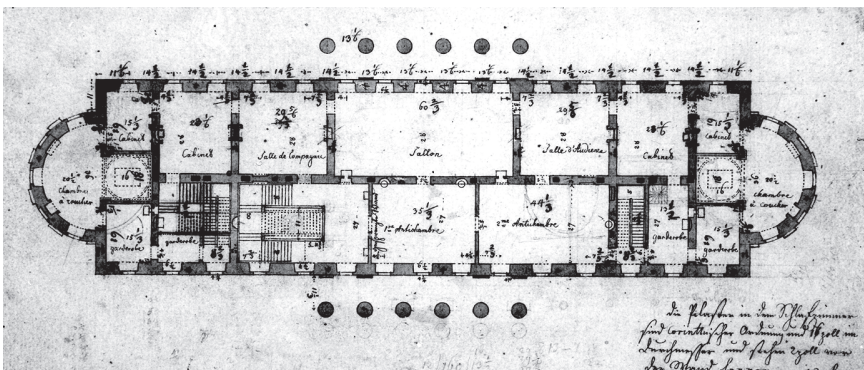


Abb. 9. Schloss Wilhelmshöhe, Corps de logis, Grundriss Belétage, um 1792 (VSG).



sprüngliche Empfangssaal, die Tischbein-Galerie, wieder eingerichtet werden und böte mit seiner Galeriehängung einen reizvollen Kontrast zur modernen Hängung in der Kasseler Gemäldegalerie Alter Meister, die 1974 in das Corps de logis des Schlosses eingezogen ist.

Der zweite Raum des Gesellschaftsappartements ist der Speisesaal, der nicht für das tägliche Essen der Familie unter sich, sondern für besondere Empfänge genutzt wurde (Abb. 5). Hier speisten z. B. im August 1796 König Friedrich Wilhelm II. von Preußen mit den Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark. Sie übernachteten in der Belétage des Weißensteinflügels. Nicht-offizielle Mahlzeiten wurden im kleinen Kreis meist in einem der Vorzimmer eingenommen. Der Speisesaal wurde kürzlich nach Vorgaben historischer Inventare mit gedeckter Tafel und dem wohl von Jérôme Bonaparte zurückgelassenen, prachtvollen Tafelaufsatz, den Buffettischen und dem ursprünglichen Statuenprogramm eingerichtet.

*Schloss Wilhelmshöhe, Corps de logis (1791 bis 1799)*

Bereits 1787 fasste der Landgraf den Entschluss, das Sommerschloss durch einen zweiten Flügel, spiegelbildlich zur Kaskadenachse, zu vergrößern. Lange suchte man anschließend die noch leere Mitte nach Abriss des alten Schlosses Weißenstein zu gestalten. Die z. T. bizarren Ideen und Entwürfe reichten von einer Burgruine bis hin zu einem Triumphbogen oder Obelisken (Abb. 7). Doch auch hier siegten die Staatsraison und die Ansprüche Wilhelms. Wilhelms Entschluss, ein Corps de logis dieses Ausmaßes zu bauen, bedeutete einen gewaltigen Funktions- und Bedeutungswandel, nämlich von einer Ruine zu einer Residenz, also von einem Sommerlustschloss zu einer Sommerresidenz, die jetzt den gesamten Hofstaat aufnehmen konnte.

Wie kommt es zu dem radikalen Anstieg des Anspruchsniveaus? Um diese Frage zu beantworten, ist es sinnvoll, sich die Raumfolgen der Gesellschaftsräume im Corps de logis anzusehen. Während im ‚Neuen Schloss Weißenstein‘, das jetzt zum ‚Ersten Flügel‘ degradiert wurde, nur zwei Gesellschaftsräume vorhanden waren, finden wir im Corps de logis nicht

nur das vergrößerte Appartement de société, sondern auch zwei Paradeappartements. Das Appartement de société im Erdgeschoss gruppierte sich um den großen Empfangssaal, später Coursaal genannt (Abb. 8). Rechts davon lag ein Audienzsaal, der unter Jérôme neu dekoriert und um eine Nische erweitert wurde, links davon bestanden zwei Gesellschaftszimmer, die unter Jérôme zu einer Gemäldegalerie zusammengelegt wurden. Schließlich findet sich im linken, nördlichen Rondell ein runder Speisesaal. Auf der rechten, südlichen Seite lagen die Wohnräume Wilhelms IX. mit drei (!) Vorzimmern.

In der Belétage (Abb. 9) nahm ein fünfschiger Festsaal das Zentrum ein: der spätere Hortensiansaal, an den sich rechts und links bzw. nördlich und südlich des Festsaales zwei Paradeappartements mit jeweils einem Audienzzimmer anschlossen. Gegenüber dem Ersten Flügel haben sich die Gesellschaftsräume also erheblich vermehrt und vergrößert: Statt zweier Räume wie im Ersten Flügel gab es nun fünf Räume und zusätzlich die Paradeappartements mit zwei Audienzzimmern. Die Gesellschaftszimmer im Corps de logis bestanden also aus zwei Bereichen: einmal dem Appartement de société mit Empfangssalon, den beiden Audienzzimmern im Erdgeschoss sowie dem Festsaal und als zweitem, wichtigen Bereich den Paradeappartements. Diese Raumfolge wurde für diplomatisches Zeremoniell, Empfänge oder Vertragsabschlüsse sowie für Hoffeste geöffnet. Dem Inventar von 1801 zufolge, das kurz nach Vollendung der Einrichtung im Herbst 1800 erstellt wurde, war die Möblierung – wie bis ins späte 18. Jahrhundert üblich – spärlich. Im Unterschied zur Biedermeierzeit stand in den Gesellschafts- und Wohnräumen das Mobiliar streng symmetrisch an der Wand, die Raummitte blieb leer; im Raum freistehende Tische waren noch nicht vorhanden.

### Virtueller Rundgang durch die Räume der Belétage

Vom Vestibül und Treppenhaus aus gelangte der Besucher in das erste und das zweite Vorzimmer im Obergeschoss. Vorzimmer dienten als Wart- und Empfangsräume, aber auch als Filter- und Sortiersystem für Besucher. Nur ranghöhere Besucher gelangten in den Audienzsaal. Um gar

Abb. 10. Schloss Wilhelmshöhe, Corps de logis, Festsaal, Foto 1900/1910 (VSG).

bis ins Kabinett vordringen zu können, musste man zum engeren, auch persönlichen Umkreis des Fürsten zählen und von ihm eigens dazu aufgefordert sein. Das erste Vorzimmer war nur mit zwölf Stühlen möbliert. Das zweite Vorzimmer diente der landgräflichen bzw. später kurfürstlichen Familie auch als privates Esszimmer und war mit zwei Buffettischen, einer Speisetafel, zwei Canapées und zwölf Stühlen möbliert.

In der Mitte des Schlosses liegt der große Festsaal, das Zentrum der höfischen Gesellschaft (Abb. 10). Er war zweigeschossig und dadurch als wichtigster Repräsentationsraum des Schlosses hervorgehoben. Seine Wände waren durch gekoppelte korinthische Pilaster, der vornehmsten Säulenordnung, durch Spiegel und Statuennischen gegliedert, das Deckengewölbe mit Arabeskenmalerei verziert. Die Möblierung des Raumes bestand nur aus zwei Canapées und zwölf Stühlen. Da die meisten offiziellen Empfänge im Stehen stattfanden, war eine üppigere Ausstattung mit Sitzmöbeln nicht nötig. Gegebenenfalls konnten weitere Stühle herbeigeschafft werden.

In den beiden rechts und links anschließenden Audienzzimmern gab es jeweils ein Canapé – das Canapé, eine Art mehrsitziges Fauteuil, war das vornehmste Möbel, auf das sich nur der Ranghöchste im Raum setzen durfte; und nur nach Aufforderung durch ihn konnte sich ein Besucher daneben setzen, was als besondere Auszeichnung empfunden wurde. Des Weiteren standen dort acht Stühle und ein Konsoltisch. Weniger die Menge der Ausstattungsobjekte als ihre Qualität wurde von den Zeitgenossen als entscheidend wahrgenom-



men. Als das Kostbarste der Ausstattung galten nicht Gemälde oder Sitzmöbelgestelle, sondern Wandspiegel und Textilien (sie stehen an oberster Stelle in den Inventaren). Textilien waren vor Erfindung des mechanischen Webstuhls extrem teuer in der Anschaffung, auch sehr empfindlich und wurden, wann immer möglich, dementsprechend durch Houssen, Möbelschonbezüge, vor Licht und Staub geschützt.

Der Rang der Räume wurde sichtbar auch durch die Wandbekleidung gesteigert: Das erste Vorzimmer im Corps de logis war boisiert, also mit Holzpaneelen verkleidet, und, wie dem Inventar zu entnehmen ist, mit *ordinaires Möbeln und Vorhängen* ausgestattet. Das zweite Vorzimmer war ebenfalls boisiert, wobei hier die Wandpaneele bereits eine Arabeskenbemalung zeigten. Die Vorhänge waren von grün-gelbem Atlas. Der Audienzsaal wies 1799 einen roten Damast von Dubschlauff auf, der von Wilhelm IX. gegründeten Seidenmanufaktur in Hanau. Zentrum und Höhepunkt der Raumausstattung bildete – der Etikette entsprechend – der fünfschige Festsaal.

Fragen wir nochmals: Wie kommt es zu dem radikalen Anstieg des An-



Abb. 11. (links) Schloss Wilhelmshöhe, Corps de logis, Belétage, Empfangssaal. Der runde Tisch ist eine Zutat aus der Kaiserzeit, Foto 1900/1910 (VSG).

Abb. 12. (oben) Tabouret aus dem Empfangssaal der Belétage (mit neuer Bespannung) (Foto: VSG, 2004).

spruchs-niveaus, der sich vor allen Dingen in der Schlossgröße und der Raumdisposition äußert?

Wilhelm bemühte sich – ab 1790 verstärkt – um die Kurwürde, wie das alle hessischen Landgrafen seit Carl (1654 bis 1730) versucht hatten. Mit der Kurwürde einher ging eine bestimmte Repräsentationspflicht. Als Kurfürst musste er in einer Größe, in einem Stil und mit einer Raumausstattung bauen, die dieser Würde, der unerbittlichen Etikette nach, tatsächlich entsprach. Eines der Kriterien, die Wilhelms Minister zur Kurwürdigkeit Hessen-Kassels anführten, war ... *aus besonderen Staatseinrichtungen [Schloss] leuchtet überall schon wahre Kurfürstengröße ... hervor* (weitere Gesichtspunkte waren die Landesgröße, die Militär- und Finanzmacht, die königliche Verwandtschaft und das Alter der Hauses Hessen)<sup>5</sup>. In einer höfisch-aristokratischen Wirtschaftsführung richtete man seine Ausgaben nicht – wie ein Kaufmann – nach den Einnahmen, sondern musste seine Ausgaben an den Erfordernissen seines Ranges orientieren. Nichts war der Laune des Architekten und nur wenig der des Bauherrn anheim gegeben. Der Zwang zur Repräsentation war unerbittlich! Nicht umsonst heißt es: *no-lesse oblige*.

Der Herzog von Richelieu (1696 bis 1788), der Großneffe des berühmten Kardinals, bereitete seinen Sohn so auf den standesgemäßen Umgang mit

Großzügigkeit und Aufwand vor, dass er ihm einen Beutel mit Geld in die Hand drückte, damit er es wie ein Grand Seigneur ausgab. Als sein Sohn den Beutel gefüllt wieder zurückbrachte, nahm er ihn und warf ihn vor dessen entsetzten Augen aus dem Fenster<sup>6</sup>.

Die Bauaufgabe „Schloss“, die wir immer noch zu sehr ästhetisch, d. h. losgelöst aus ihrem politischen und sozialen Kontext wahrnehmen, wurde von den Zeitgenossen zugleich auch als höchst differenzierter Ausdruck von Macht und Prestige, aber auch von Kunstsinnigkeit, einer der wichtigsten Herrschertugenden, wahrgenommen.

Warum auch sollte der sonst so sparsame Landgraf Wilhelm IX. einen solchen Aufwand betreiben? Seine Sparsamkeit ließ ihn schließlich gleich nach Regierungsantritt die Hofmusiker, das französische Schauspiel und die Oper abschaffen, ja sie erstreckte sich bis auf Details der Tafel. So schrieb Wilhelm eigenhändig auf einen Speisezettel, der eine Garnierung mit Zitronenscheiben erwähnte: *Gelbe Rüben tut's auch!*

Auch die Raumausstattung mit ihrer Möblierung war also keineswegs willkürlich, sondern stand in enger Verbindung mit der Raumfunktion. Beide spiegelten die Standesanforderungen oder die Ansprüche des Herrschers im Ausdruck der Mode der jeweiligen Zeit wider. Ein fürstlicher Schlossbau sollte außen wie innen Macht und

Aufwandsfähigkeit des Herrschers unmittelbar sichtbar machen. In seiner Einleitung zur ‚Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herrn‘ schreibt Julius Bernhard von Rohr, Rechtsgelehrter und Zeremonialwissenschaftler, 1733:

*Aufwand und Pracht sind als Mittel anzusehen, dadurch ein Landesherr einen gewissen Endzweck erreicht, inmassen den Untertanen hiedurch eine besondere Ehrfurcht und Ehrerbietung gegen ihren Landesherrn zu Wege gebracht werden. ... Der gemeine Mann, welcher bloß an den äußerlichen Sinnen hängt, und die Vernunft wenig gebraucht, kann sich nicht allein recht vorstellen, was die Majestät des Königs ist, aber durch die Dinge, so in die Augen fallen, und seine übrigen Sinnen rühren, bekommt er einen klaren Begriff von seiner Majestät, Macht und Gewalt<sup>7</sup>.*

*Die Belétage des Corps de logis nach den Veränderungen durch Johann Conrad Bromeis unter Kurfürst Wilhelm II. (1821 bis 1831)*

Nach Drohbrieffen aus der Bürgerschaft und Feindseligkeiten gegen seine Mätresse Gräfin von Reichenbach zog sich Kurfürst Wilhelm II., Sohn und Nachfolger Wilhelms I., kurz nach seinem Regierungsantritt 1821 aus der Stadt und seinem Residenzpalais immer mehr zurück und richtete Schloss Wilhelmshöhe zu seinem Residenzschloss her. Wie die Quellen

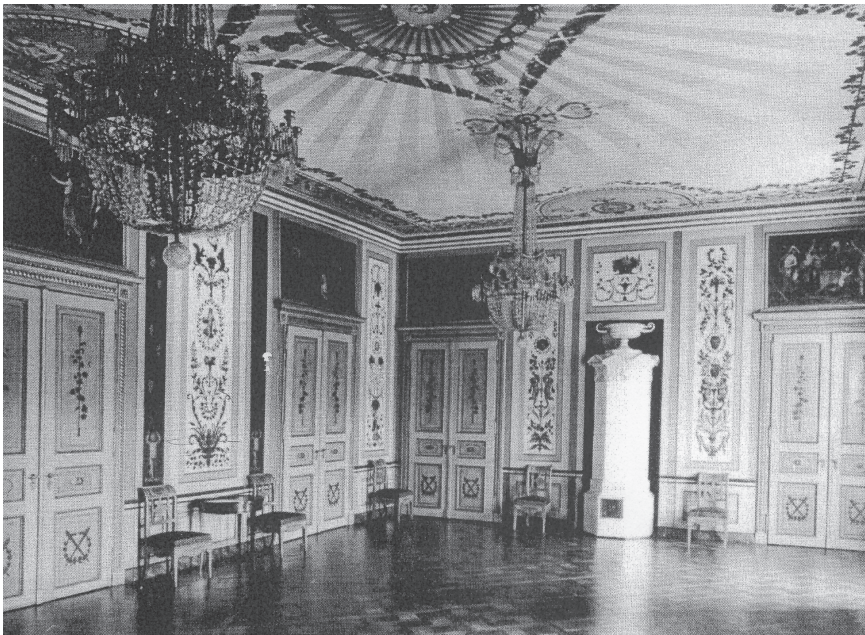


Abb. 13. Schloss Wilhelmshöhe, Corps de logis, Belétage, Zweites Vorzimmer („Rangescher Saal“), Foto 1900/1910 (VSG).



Abb. 14. Stuhl aus dem Zweiten Vorzimmer (Foto: VSG, 2004).

berichten, hat er sich hier förmlich „verbarrikadiert“. Sämtliche Eingänge in den Nebenflügeln ließ er schließen, die Tordurchfahrten unter den Verbinderbauten mit Gittern versperren. Selbst die Kamine auf den Dächern wurden vergittert, die Wachen verstärkt und der Zutritt zum Schloss extrem erschwert. Er ließ dazu den ‚Ersten Flügel‘, den Weißensteinflügel, komplett umgestalten, das alte Treppenhaus herausreißen und durch ein neues im Rondell ersetzen und richtete auch die Belétage des Corps de logis neu und aufwändig mit hochkarätigen Möbeln der Empirezeit ein. Was veränderte sich von der Ausstattung Wilhelms I. zu der Wilhelms II. im Corps de logis? Machen wir dazu noch einmal einen Rundgang durch die Gesellschaftsräume der Belétage im Corps de logis.

Das erste Vorzimmer wurde zum Empfangssaal und stuckiert (Abb. 11). Die Wände sind nun gelb, die Pilaster grün und die Kapitelle und Gesimse stuckiert, der Plafond lila mit gemalten Verzierungen in Rosa und Grau. Die karge Möblierung mit acht einfachen Stühlen wurde durch vier Sofas, die sich heute beim Bundespräsidenten in Schloss Bellevue, Berlin, befinden, und sechs Tabourets ersetzt, die entlang der Wände aufgestellt waren (Abb. 12). Noch immer galt auch unter Kurfürst Wilhelm II., dass die Raummitte bei Empfangszimmern

frei bleiben musste. Das zweite Vorzimmer wurde zum sog. Rangeschen Saal (Abb. 13), so benannt nach den sechs Supraporten (Diana, Flora, Ceres, Pomona, Pan und Bacchus) von Andreas Range (1762 bis 1828). Die mit Arabesken verzierten Wandpaneele blieben, nur die Decke wurde neu gemalt: *auf Rosa Grund eine gemalte Sonne, in der Mitte von Blumen umgeben*. Der Raum war mit 24 violett lackierten Stühlen mit goldenen Verzierungen und die Sitze mit grünem Seidenstoff bezogen möbliert (Abb. 14).

Das ehemalige Audienzzimmer wurde zum „Roten Zimmer“ und mit einem Canapé, 14 Stühlen und einer Fußbank ausgestattet. An den Wänden hingen vier Gemälde von Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (Abschied vor dem Kampfe, Hermann und Thusnelda, Octavia mit Pfau und Virgil).

Die vorher einfachen weißen Decken wurden nun – wie auch in den anderen Räumen – mit Arabeskenmalerei nach Entwürfen des Architekten Johann Conrad Bromeis verziert. Die Möbelentwürfe stammen ebenfalls von dem Architekten, sie wurden von einheimischen Schreibern und Bildhauern (Johann Christian Ruhl) gebaut, nur die sehr feinen Bronzebeschläge in Paris bestellt.

Dieser Möbelsatz ist komplett erhalten, wie auch fast alle anderen Möbel

der Belétage. Vorhangstoffe und Möbelbezüge kamen aus Lyon. Von der Innenausstattung Wilhelms IX. sind, wie in allen Räumen, allein noch die Konsoltische mit den Spiegeln darüber übrig geblieben. Bemerkenswert am Festsaal ist, dass er bis in die Kaiserzeit seine ursprüngliche Ausstattung weitgehend beibehalten hat. Die repräsentativsten Räume waren auch immer die am konservativsten eingerichteten! Die Wandflächen hatten statt der Arabesken nun Empiremotive erhalten, die Wandflächen zwischen den gekuppelten Pilastern Spiegel.

Das ursprünglich zweite Audienzzimmer des nördlichen Paradeappartements wurde zum Grünen Empfangszimmer und ebenfalls mit einem Canapé, 16 Armstühlen aus Mahagoni, die heute zum Teil ebenfalls ‚herrschaftlich‘ im Empfangszimmer des Ministerpräsidenten in Wiesbaden stehen, sowie neomodischen Fußbänken eingerichtet. Die Wände wurden mit grün-gelb gemustertem Seidenstoff bespannt und mit vergoldeten Leisten gerahmt. Dort hingen weitere Gemälde J. H. Tischbeins d. Ä. (Cleopatra, Menelaus und Paris, Thetis und Achill).

Diese ausgewählten Beispiele mögen darauf hinweisen, dass die Belétage ab 1821 *gänzlich umgeschafft* wurde, wie es der planende Architekt Bromeis formulierte.

„... alle Sonntage große Cour“ – Was fand in den Gesellschaftsräumen statt, und wer hatte überhaupt Zutritt zum Schloss?

Von Apell, der Oberkammerrat, schreibt in seiner „Skizze für Reysende“ 1792: *Jedem Fremden von Adel ist erlaubt, bey Hofe zu erscheinen, wenn er anders als solcher bekannt, oder mit Empfehlungsschreiben versehen ist. ... Wer einmal vorgestellt worden ist, hat an Courtagen auf immer Zutritt bey Hofe, Fremde pflegen auch ausser denselben zur Tafel eingeladen zu werden. ... Gewöhnlich ist alle Sonntage große Cour, wobei mittags und abends gespeist wird. Die Mittagstafel ist um 2.00 Uhr. Zur Abendcour versammelt man sich um 6.00 Uhr ...*<sup>8</sup>. Anschließend wird gespielt, wobei auch hier ein bestimmtes Zeremoniell eingehalten wurde, wer z. B. die Partien zum Spiel ausgab: *Die Partien zum Spiel Ihre königl. Hoheit macht der Kammerherr von der Aufwartung, die Partien der Prinzessinnen die Kammer- und Hof-Junker, und wird den Fremden nach ihrem Range eine Karte zur Partie der Frau Landgräfin oder der Prinzessinnen gegeben*<sup>9</sup>. Gespielt wird in der Galerie auf extra dort aufgestellten Spieltischen und im daran anstoßenden Audienzgemach. Manchmal gab es vor dem Spiel ein Konzert, das ungefähr eine Stunde dauerte. *Gegen 9.00 Uhr wird wieder zur Tafel geblasen und alsdann präsentieren der Ober-schenk an die Damen und der Hofmarschall an die Kavaliers in goldenen Bechern die Nummern, nach denen die*

*Personen abgerufen werden, um Paarseitig nach dem Speisesaal zu gehen, und ihre Plätze einzunehmen*<sup>10</sup>.

Im August war wöchentlich eine Cour mehr, nämlich donnerstags im Orangerieschloss; ihr folgte dann ein Maskenball, zu dem man im Domino, also dem schwarzen Mantel des Venezianischen Karneval, erschien. Eine Stunde vor und nach der Tafel bis gegen Morgen wurde getanzt.

*Wenn der Hof zu Weisenstein ... ist, so wird weniger Ceremoniel beobachtet, und man darf alsdenn in Frack und Stiefeln erscheinen ... An den Courtagen aber erscheinen sie in gewöhnlichen Galakleidern*<sup>11</sup>.

Die große Cour fand also ein- bis zweimal wöchentlich statt und diente einerseits dem eher zwanglosen Austausch von Informationen zwischen Gesandten und dem Kasseler Hof sowie der Selbstdarstellung des Hofes, besonders auswärtigen Gästen gegenüber, andererseits dem Divertissement. An festlichem Aufwand wurde sie nur noch von den sog. Gala-Tagen zur Feier von Hochzeiten, Geburtstagen, u. ä. übertroffen. Neben den Cour- und Galatagen bei Hofe gab es auch offizielle Audienzen wie die Akkreditierung von Botschaftern, Privataudienzen oder im Rahmen des Divertissements Bälle oder Konzerte und – dies allerdings bei Wilhelm IX./I. selten – Operaufführungen. Für all diese Veranstaltungen wurden die Paradezimmer geöffnet. Paradezimmer blieben in der Regel unbewohnt, sie wurden allenfalls ranghöheren Gästen

zur Verfügung gestellt. Nur bei solchen festlichen Veranstaltungen war die Enfilade der Räume zu sehen, d. h. beide Flügeltüren der Raumfolgen waren geöffnet.

Die tägliche Aufwartung fand in den Vorzimmern statt (Abb. 17). Dazu wurden die Audienzsuchenden in die aufeinander folgenden Vorzimmer eingewiesen: Das erste Vorzimmer war den Kammerherren, auswärtigen Ministern, hohen Offizieren, Äbten und Amtsvorständen zur Aufwartung vorbehalten. Das zweite Vorzimmer den Kavalieren im Hofdienst, den nächsthöheren Rängen im Militär und im Klerus, und schließlich das Audienzzimmer den Fürsten und Prinzen, Ministern, geheimen Räten und höchsten Militärs vorbehalten. Zur Organisation des Hofalltages, aber auch der Empfänge oder Audienzen, wurde der Hofstaat des Fürsten unmittelbar vor einer solchen Veranstaltung versammelt und dabei den unteren Hofchargen genau vorgeschrieben, in welchen Räumen sie Aufstellung zu nehmen und die Türen zu bewachen hatten. All diese Veranstaltungen fanden im Stehen oder Gehen statt. Ausgenommen waren nur der Herrscher und seine engsten Familienangehörigen – und das Kartenspiel, das im 18. Jahrhundert exzessiv gepflegt wurde, und der sog. *Cercle*, die weibliche Konversationsrunde im Appartement der Fürstin (Abb. 18). Sonst standen keine Sitzmöbel für den Hofstaat und die Gäste zur Verfügung. Der bei Hof vorgeschriebene Degen hinderte beim Sit-

Abb. 15. Schloss Wilhelmshöhe, Corps de logis, Canapée mit Fußbank aus dem „Roten Zimmer“, Entwurf: Johann Conrad Bromeis (Foto: VSG, 2004).



Abb. 16. Armstuhl aus dem „Roten Zimmer“ (Foto: VSG, 2004).



zen, nur bei der Tafel wurde er abgelegt. So erklärt sich die geringe Zahl von Sitzmöbeln bis in die Zeit nach 1800 an den Höfen.

Die Hochzeit von Wilhelms Tochter Karoline Amalie mit dem Herzog August von Gotha 1801, bei der pikanterweise Caroline von Schlotheim, Mätresse Wilhelms IX., als Oberhofmeisterin fungierte, fand unter strengstem Hofzeremoniell statt. Cécile de Courtot, französische Hofdame und auf der Durchreise nach Frankreich, berichtet in einem Brief über diese Hochzeit:

*Die Damen waren an diesem Tage wohl des nicht hinreichenden Platzes wegen von der robe de cour dispensiert und trugen alle reich gestickte, runde Kleider mit bunden Turquen, deren Schleppen nicht allzu lang sein durften. Mehrere Damen hatten ein chemise von drap d'or und die Turque von drap d'argent. So glänzend drap d'or auch ist, so passen seine steifen Falten doch nicht mehr für die jetzige Zeit, nur Madame Etikette darf einen solchen steifen Mantel umhängen; die Herren namentlich sehen wie die Puppen darin aus ... Nach der Trauung fand eine große Gratulationscour statt. Das landgräfliche Paar nahm in dem Thronsaal auf dem Throne Platz, und die ganze Hofgesellschaft, das junge Ehepaar an der Spitze, defilierte zu zweien an ihm vorüber ... Hättest Du [den Landgrafen] sehen können, wie er sich bei dieser Cour gerirte, wie er da auf dem Throne saß in seiner gebeugten Haltung und, den Kopf weit vorgebeugt mit pedantischer Genauigkeit einen jeden Knopf der Hofuniform, eine jede Verbeugung der sich tief vor ihm verneigenden Paare mit strenger Miene kontrollierte! – Was würde der roi soleil gesagt haben, wenn er diesen getreuesten Nachahmer des Hofceremoniels, der in seiner Selbstbeurteilung noch viel souveräner sein will als Ludwig XIV. selbst, da auf dem Throne hätte sitzen sehen können. ‚O vanitas, vanitatum vanitas‘, würde Freund Vultejus sagen ... Ich konnte bei meinem tiefen Hofgalanicks vor diesem Souverän kaum ein leichtes Lächeln unterdrücken, denn als der Hofmarschall leise meinen Namen nannte und hinzufügte: ‚Weiland Hofdame der Fürstin von Lamballe‘, hörte ich die näselnde Stimme des Landgrafen sagen: ‚Fürs-tin von Lamballe? Kennen wir nicht!‘*

Man spürt hier den Blick einer bei Hofe eingeführten Aristokratin, die



Abb. 17. Hofburg Wien, Vorzimmer („Krafft-Saal“) mit Audienzsuchenden, Lithographie von Vincens Katzler, 1862 (VSG).

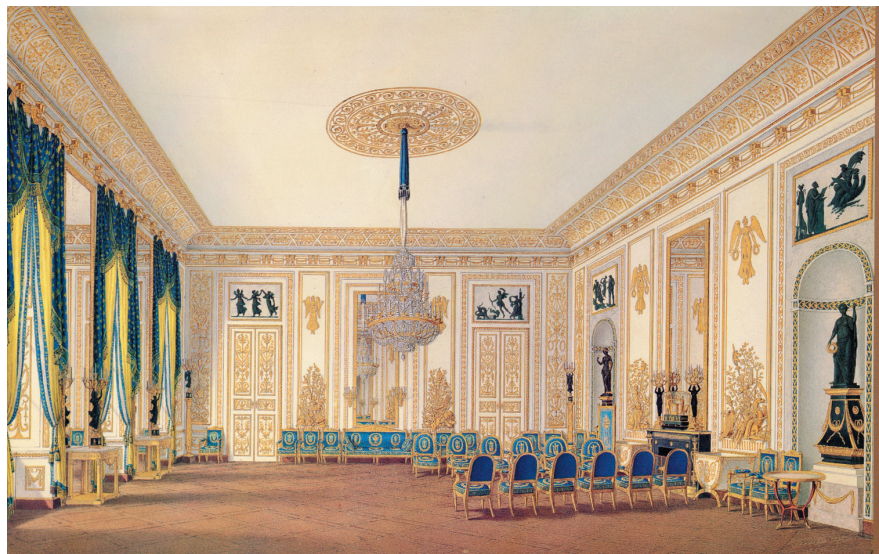
auf die Etikette, sprich Kleidung und Zeremoniell, mit spitzer Feder ihr kritisches Augenmerk wirft.

#### **„Museumslandschaft Kassel“**

Warum die Beschäftigung mit im Krieg untergegangenen Räumen? Aus mehreren Gründen: Einmal ist es ein Akt der ‚memoria‘, an die Raumfolgen und die Raumausstattung der Belétage im Corps de logis zu erinnern, deren Möbel immerhin zu den qualitativsten der Empirezeit in Deutschland zählten und zum größten Teil gerettet wurden, jedoch heute meistens im Depot schlummern.

Zum anderen ist die Einrichtung in Schlössern heute oft noch irreführend – mit Ausnahme des Speisesaals auch leider bis jetzt noch im Weißensteinflügel. Sie entspricht nicht den historischen Inventaren und berücksichtigt die sukzessive Steigerung des Anspruchsniveaus der Räume zu wenig. Denkmalpflege erstreckt sich bei dem ‚Gesamtkunstwerk Schloss‘ nicht nur auf den Außenbau, sondern hat auch das Innere mit seinen historischen Raumfolgen und der überkommenen Ausstattung zu erhalten und zu pflegen. Zudem wird der Besucher mit der jetzigen Präsentation um ein Erleben

Abb. 18. Residenz München, Hofgartenzimmer, Salon der Königin Caroline, Aquarell aus dem ‚Wittelsbacher Album‘, nach 1820 (VSG).





der historischen Inszenierung des Schlosses und seiner Zeichenhaftigkeit gebracht, wenn er nicht die langen Wege über die Freitreppe zu den in der Kostbarkeit ihrer Einrichtung sich steigernden Raumfluchten durchschreiten kann.

Die hessische Schlösserverwaltung bemühte sich in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, Teile der Möbel aus dem Corps de logis sowie aus dem ebenfalls kriegszerstörten und in der Nachkriegszeit vollständig abgerissenen Residenzpalais im Weißensteinflügel und Verbindungsbau auszustellen – Empiremöbel, die, wie erwähnt, zu den besten in ganz Deutschland zählen. So entstanden schön eingerichtete Räume, die aber für die bei Schlössern so wichtige Raumdisposition mit den verschiedenen Appartements, also Gesellschafts-, Wohn- und Paradeappartements, und ihre Raumfunktionen keinen Sinn ergaben. Der Speisesaal des Weißensteinflügels war z. B. als Skulpturengalerie, das ehemalige halbrunde Kabinett der Belétagé, also ein intimer Raum, war und ist noch als Thronsaal eingerichtet, der im Weißensteinflügel nie gestanden hat und an dieser Stelle auch nie gestanden haben könnte.

Es kam also zu einer irreführenden Einrichtung und zu einem stellenweise exotischen Funktionswandel der Räume! So gibt es die zum Verständnis eines Schlosses so wichtigen Vorzimmer nicht mehr, obwohl man gerade an der Zahl der Vorzimmer die Bedeutung eines Hofes maß. Nicht umsonst ließ sich Wilhelm IX. im Corps de logis eben drei Vorzimmer einrichten, um damit seinen auf die Königswürde zielenden Anspruch zu demonstrieren.

Die in diesem Schlossflügel ursprünglich sparsame, für den Frühklassizismus

aber typische Ausstattung ist einer üppigeren mit zahlreichen runden Tischen gewichen, wie sie vor 1800 gar nicht existierten. Die ‚*Distinction*‘ der Räume durch Sitzmöbel, die sich hierarchisch vom Tabouret bis zum Canapé steigern konnten, lässt sich ebenfalls nicht mehr nachvollziehen, wo doch im Hofzeremoniell selbst die Höhe der Rückenlehne eines Stuhles bereits ein wichtiges Unterscheidungskriterium war. Wurde die Etikette des standesgemäßen Sitzmöbels nicht eingehalten, konnte es zu ernsthaften diplomatischen Verstimmungen kommen. So z. B., als der Großwesir genötigt wurde, die Sofas, der persische Begriff für den französischen des Canapées, den französischen Gesandten zu *verstatten*, nachdem sie die Audienz bei ihm so lange verweigert hatten, bis er ihnen die Genehmigung erteilte, sich auf die Sofas zu setzen<sup>12</sup>. Sofas waren eben nicht einfach Sitzmöbel, sondern besaßen Zeichencharakter und standen für Rang und Ansehen des „Be-Sitzers“. Diese Zeichenhaftigkeit galt durchgängig vom Möbel bis zum Schloss hin.

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst strebt eine Neuordnung der Kasseler ‚Museumslandschaft‘ an und stellt dafür größere Summen zur Verfügung. Mit der bereits beschlossenen Sanierung des Weißensteinflügels und seinem Verbindungsbau besteht die große Chance, das auch in Deutschland einmalige Mobiliar des Corps de logis nicht länger in den Depots schlummern zu lassen, sondern in den historischen Raumfolgen des Verbindungsbaues als herausragendes Zeugnis Kasseler Kunsthandwerks und hessischen historischen Erbes dem Publikum zu präsentieren.

## Die Schlösser der Wilhelmshöhe als erklärungsbedürftiges Hauptexponat

Spätestens ab der Biedermeierzeit dividierten sich Staatsrepräsentation und privates Wohnen auseinander. Diese Tendenz ist bereits unter Landgraf Wilhelm IX. spürbar, indem er sich für diese beiden Bereiche zwei verschiedene Gebäude errichten lässt: Schloss Wilhelmshöhe als repräsentativen, anspruchsmächtigen Schlossbau und nahezu gleichzeitig die Löwenburg als privaten Rückzugsort, der aber durchaus noch barocke Raumfolgen mit Vorzimmer, Kabinett, Schlafzimmer und Garderobe zeigt, diese allerdings in der Camouflage einer mittelalterlichen Burgruine.

Gleichzeitig scheint die Entwicklung von einer künstlichen Schlossruine zu einer mächtigen Dreiflügelanlage nicht nur Ausdruck eines gründlichen Funktions- und Bedeutungswandels dieses Sommersitzes vom Lustschloss zur Residenz auszudrücken, sondern auch eine restaurative Tendenz in seiner Politik zu versinnbildlichen. Während das ‚Neue Schloss Weißenstein‘ die barocke Achse der Kaskaden und der Wilhelmshöher Allee demonstrativ ignorierte und sich dem Landschaftsgarten unterordnete, greift die Dreiflügelanlage mit der auf Fernwirkung bedachten Kuppel diese Achse wieder auf, ja betont sie. Das Schloss sucht wiederum den Park zu dominieren, was mit der gleichzeitigen Umgestaltung des Parks in einen Landschaftsgarten nur halbherzig gelingt. Diese Zwitterrolle ist, zusammen mit der Löwenburg, die sich als Parkstaffage dem Garten unterordnet, m. E. auch ein Ausdruck für die Krise des Ancien Régime<sup>13</sup>.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Leicht veränderte und gekürzte Fassung des Vortrags im Landesmuseum Kassel am 13.4.2005.

<sup>2</sup> David August von Apell, Geschichte und Beschreibung des kurfürstlich hessischen Lustschlosses Wilhelmshöhe und seiner Anlagen, Kassel 1792, S. 31; vgl. auch Hans-Christoph Dittscheid, Kassel-Wilhelmshöhe und die Krise des Schlossbaues am Ende des Ancien Régime, Worms 1987, S. 87.

<sup>3</sup> Rainer von Hessen (Hrsg.), Wir Wilhelm von Gottes Gnaden. Die Lebenserinne-

rungen Kurfürst Wilhelms I. von Hessen, 1743-1821, Frankfurt/New York 1996, S. 245 (Hervorhebung durch Verf.).

<sup>4</sup> David August von Apell, Geschichte und Beschreibung (wie Anm. 2), S. 33 f.

<sup>5</sup> Ludolf Pelizaeus, Der Aufstieg Württembergs und Hessens zur Kurwürde 1692-1803, Frankfurt/M. 2000, S. 68 ff.

<sup>6</sup> Hippolyte A. Taine, Les Origines de la France contemporaine, Bd. I, Kap. 2,2; zit. nach Norbert Elias, Die höfische Gesellschaft, Frankfurt/M. 1983, S. 103 f.

<sup>7</sup> I. Teil, 1. Kap., S. 2.

<sup>8</sup> David August von Apell, Cassel und die umliegende Gegend. Eine Skizze für Reisende, mit sechs Vignetten, Cassel 1792, S. 127 f.

<sup>9</sup> A.a.O., S. 128 f.

<sup>10</sup> A.a.O., S. 129 f.

<sup>11</sup> A.a.O., S. 130.

<sup>12</sup> Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bde., Halle/Leipzig 1732-1754, hier Bd. 38, Sp. 354.

<sup>13</sup> Vgl. Dittscheid (wie Anm. 2).